

Storchenge schichten.

Von J. Rhyu, Bern.

I. Der Dorfstorch von Bettenhausen.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts befand sich auf einem Hause im Dorfe Bettenhausen bei Herzogenbuchsee (Kt. Bern) ein Storchennest, welches schon vor langen Jahren angelegt worden war. Wie der Frühling ins Land rückte kam zur grössten Freude der Dorfbewohner regelmässig ein Storchepaar und liess sich hier häuslich nieder. Zuerst wurde das alte Nest, welches durch die Winterstürme gelitten, sorgfältig ausgebessert und nicht lange dauerte es, so lagen in demselben die grossen Eier, welche von Frau Störchin pflichtgetreu ausgebrütet wurden. Waren dann die hoffnungsvollen Sprösslinge herangewachsen, so hatten die Storcheltern ihre liebe Not den Nimmersatten genügend Nahrung herbeizuschaffen. Einst — es mag in den sechziger Jahren gewesen sein, warfen die alten Störche eines der drei bald flüggen Jungen zum Nest hinaus auf das Dach des Hauses und brachten ihm kein Futter mehr. Vor Hunger ganz erschöpft, kollerte das verlassene Storchekind vom Dache auf die Erde. Die mitleidigen Hausbewohner nahmen sich des Verstossenen an und stopften ihm Nahrung ein und bald gewöhnte er sich daran das dargereichte Futter selbst zu nehmen. Die Alten kümmerten sich nicht im geringsten um ihren verlorenen Sohn und überliessen ihm unbarmherzig seinem Schicksal. Als der Herbstwind über die Stoppelfelder bliess, verliess das Storchepaar mit seinen zwei Jungen seine Heimat, um vor des Winters Unbillen in einem wärmern Lande Schutz zu suchen. — Der von seinen Eltern so schönöde behandelte junge Storch machte nicht die mindesten Anstalten mitzuziehen, sondern blieb gemächlich zurück und überwinterte in Bettenhausen. Nach kurzer Zeit hatte er mit dem kleinen Hunde seines Geburtshauses innige Freundschaft geschlossen. Sie nahmen ihre gemeinsamen Mahlzeiten aus dem gleichen Futtergeschirr und übernachteten miteinander im Hundestall. — Der Storch wurde so zahm wie die Hühner, Enten und Gänse und zeigte nicht im geringsten Furcht vor den Menschen; niemand that ihm auch etwas zu Leide. — Als im Frühling die alten Störche zu ihrem Nest zurückkehrten, schien der Dorfstorch kein Bedürfnis zu fühlen, sich seinen Verwandten anzuschliessen, beide Teile blieben einander vollständig fremd. Der einzige Freund des Sonderlings war und blieb der Hund. Den Sommer über flog er in der ganzen Umgegend umher, um in Bächen, Gräben und Feldern sein passendes Futter selbst zu suchen; die Leute liess er bis auf wenige Schritte herankommen. Er führte ein Einsiedlerleben im eigentlichsten Sinne des Wortes. — Einst zerschlug ihm, als er in einem Bache nach Nahrung suchte, ein boshafter Schlingel mit einer langen Rute ein Bein. Man legte dem Patienten einen regelrechten Verband an und das gebrochene Glied heilte wieder vollständig. Niemals zeigte dieser Storch Lust auszuwandern oder mit seinesgleichen in Gemeinschaft zu treten und kehrte jeden Abend zu seinem Freund in den Hundestall zurück.

So vergiengen einige Jahre bis einst das tödtliche Blei eines leichtsinnigen Sonntagsjägers am sogenannten Staufenbach seinem Dasein ein jähes Ende machte.

(Fortsetzung folgt.)

